Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 17

Artikel: Das Simmental
Autor: Rüd, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Simmental

Das bis 1694 in der Amtssprache und auch heute noch im Volksmund vielfach **„Siebental"** genannte Tal der Simme, das sich vom Thunersee in weitem Bogen bis zu den vergletscherten Kuppen des Wildstrubels und Wildhorns auf eine Länge von über 60 Kilometern erstreckt, gehört zu unsern schönsten, fruchtbarsten und rassigsten Alpentälern. Wohl zählen die Bergkämme und Gipfel des Simmentals und seiner Seitentäler, unter denen das Diemtigertal das weitaus wichtigste ist, nicht zu den weltbekannten Viertausendern des Berner Oberlandes, und es fehlen die gewaltigen himmelanstrebenden Pyramiden und vergletscherten Gräte; aber der imposante Talkessel von Lenk mit seinen Firndomen und Hängegletschern, Bergseen und Wasserfällen hat doch vollständig hochalpinen Charakter und gehört zu den schönsten Partien der Alpenwelt. Und Wildstrubel und Wildhorn, sowie die wilden Zacken von Spielgerten, Albristhorn und Gsür und die hochragenden Felstürme des Stockhorns, der Männlifluh und des Hochniesen sind die vielbesuchtesten Gipfel des Berner Oberlandes. Der Umstand, daß die Simmentalerberge aus dem leicht verwitterbaren Kalk- und Flyschgestein zusammengesetzt sind, bedingt die sanfteren, abgerundetern Formen der Talhänge, bildet aber auch die Ursache, daß sich bis weit hinauf so schöne, fruchtbare Alpweiden ausdehnen und im Taldgrunde so viele Getreidefelder, Kartoffel- und Gemüseäcker in die fetten Mähwiesen eingestreut sind. Hierauf beruht auch die große Fruchtbarkeit der Talschaft und die Vorzüglichkeit der Alpweiden, die seit Jahrhunderten zur Aufzucht einer besonders geschätzten, weltbekannten Rinderrasse, des gefleckten Simmentalerviehs, Veranlassung gegeben hat.

Das Simmental, welches in die zwei Kreise Ober- und Untersimmental eingeteilt ist, wovon der erstere einen schwarzen Bären im goldenen Wappen führt, während der untere Teil eine weiße Burg in rotem Felde als Emblem verzeichnet, weist mit ca. 20 000 Einwohnern eine große Bevölkerungszahl auf für ein Bergtal, das fast ganz auf die Urproduktion angewiesen ist und wo nur etwas Gewerbe neben dem Fremdenverkehr noch Verdienstmöglichkeiten bietet. Freilich sind in dieser Zahl die 5000 Bewohner von Spiez und die 1200 von Reutigen und Stocken inbegriffen, die nicht mehr zur engern Talschaft gehören, sondern erst 1803 mit dem Bezirk Niedersimmental politisch vereinigt worden sind. Das eigentliche Simmental von der Porte oder Klus von Wimmis zwischen Burgfluh und Simmental an gerechnet, hatte vor 80 Jahren sogar noch einige tausend Einwohner mehr. Der Rückgang des Viehexports, die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und das Aussterben der Hausindustrie des Spinnens und Webens von Hanf und Flachs, Seide und Baumwolle hat mit der einsetzenden Auswanderung zu dieser Bevölkerungsabnahme hauptsächlich beigetragen. Auch die früher blühende Erlenbacher Pferdezucht ist zufolge Aufkommens des Motors stark zurückgegangen. Verschwunden ist auch der in Boltigen auf Braunkohle betriebene Bergbau und die Töpferei in Blankenburg.

Eine sehr bemerkenswerte, heimelige Wohnkultur hat sich die arbeitsame und ziemlich wohlhabende Simmentaler Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte geschaffen. Das typische, formenschöne Simmentalerhaus, wie man es hauptsächlich noch in Diemtigen, Erlenbach, Därstetten, Boltigen, Oberwil, Zweisimmen, St. Stephan und in der Lenk bis auf die Vorberge hinauf antrifft, weist einen steinernen, weiß gestrichenen Unterbau auf, mit ein- bis zweistöckigem hölzernem Oberbau, mit fensterreicher, oft laubengeschmückter Front, wenig geneigtem einfachem Satteldach oder auch mit Steildach über großem holzverschalten Rundbogen an der Front und zuweilen schönen Verzierungen und Sinnsprüchen. Durch eine Reihe von Brandkatastrophen sind fatalerweise viele alte Häuser vernichtet worden.

Auch die kirchlichen Bauten im Simmental dürfen sich sehen lassen, wenn auch keine hervorragenden architektonischen oder künstlerischen Leistungen besondere Berühmtheit erlangt haben. Die dreischiffige romanische Kirche von Spiez mit schöner Außendekoration, das romanische Kirchlein von Einigen mit interessanten Glasgemälden und die weitschauende Kirche von

Wimmis mit den drei romanischen Apsiden lohnen einen Besuch. Auch Reutigen hat eine originelle Kirche mit Freskengemälde. In Erlenbach, Oberwil, Därstetten und Diemtigen gefallen uns die stattlichen alten Glockentürme mit hölzernem Glockengeschoß und Spitzhelm und die heimeligen Kirchenräume mit Malereien und Epitaphien. In Zweisimmen treffen wir Maßwerkfenster, Schnitzereien und Glasgemälde. St. Stephan imponiert durch seinen mächtigen Turm und Boltigen durch seinen alten Toreingang. Lenk hat seine schönen Wappenscheiben vor Jahren an das historische Museum in Bern abgeliefert.

An mittelalterlichen Schlössern sind nur noch Spiez und Wimmis erhalten geblieben. Ersteres, im Mittelalter „der goldene Hof" geheißen, ist durch die Adelsgeschlechter derer von Strättligen, von Bubenberg, von Erlach berühmt geworden. Es wurde in neuer Zeit trefflich renoviert und birgt nun ein Heimat- und Trachtenmuseum. Das stolz am Ostfuße des Burghügels thronende Schloß Wimmis, das unter Berns Herrschaft dem Landvogt als Residenz diente, wird auch jetzt noch zu Verwaltungszwecken benutzt. Etwas oberhalb Zweisimmen steht das seit dem Brand von 1767 neu und modern aufgebaute Schloß Blankenburg, das den Bernern früher vor dem Brande als Kastlanei diente und in neuerer Zeit auch wieder die Bezirksstatthalterei beherbergt. Die übrigen zahlreichen Burgen aus der Feudalzeit sind nur noch als Ruinen vorhanden, zum Teil sind sie sogar gänzlich verschwunden.

Von sozialem, fortschrittlichem Geist der Simmentaler Bevölkerung geben die stattlichen und gut eingerichteten Bezirksspitäler in Erlenbach und Zweisimmen, aber auch die vielen flotten und saubern Schulhäuser beredtes Zeugnis. Am meisten hat der Fremdenverkehr den Charakter vieler Simmentaler Dörfer verändert. Ganz besonders hat der aufstrebende Kurort Spiez sich vergrößert und seine Bevölkerung innert ca. 100 Jahren verdreifacht. Bad Weißenburg, das schon vor 300 Jahren bekannt und wegen seiner alkalischen Gipstherme namentlich von Lungenkranken viel besucht wurde, brannte 1898 ab, ist aber in modernem Stil wieder aufgebaut worden. Im Diemtigertal lockt das Kurhaus Grimmialp einerseits durch seine eisenhaltige Gipsquelle, anderseits durch die herrliche Alpenluft und das prächtige Bergpanorama. Zweisimmen mit sechs Gasthöfen und über 300 Fremdenbetten hat sich als Sommerfrische und Wintersportplatz einen Namen gemacht. Lenk, die Perle des Simmentales, ist erst seit 1843 durch sein Bad und Kurhaus mit den vorzüglichen Schwefelquellen in die Reihe der großen Kurorte und Gesundbrunnen eingetreten.

Wer das Simmental durchwandert und öfters besucht, wird auch an der bodenständigen, arbeitsamen und intelligenten Bevölkerung, die einen eigenartigen Dialekt spricht, seine Freude haben. Und noch besser gefallen uns wohl die strammen Simmentalerinnen in ihrer schmucken Tracht, die jetzt wieder viel getragen wird.

Es ist nicht zu verwundern, daß dieses schöne und fruchtbare Tal, das aber wohl bis vor zirka 1000 Jahren zur Hauptsache noch mit dichtem Urwald bedeckt war, schon früher auch die Menschen zur Ansiedelung lockte, wenn auch zu sagen ist, daß die ältesten urkundlichen Nachrichten nur auf das Jahr 762 zurückgehen, wo Spiez erstmals erwähnt wird, während das Talgebiet oberhalb der Porte von Wimmis eigentlich erst im 12. Jahrhundert in den Kreis der Geschichte eintritt.

Wir gewinnen wohl den besten Überblick, wenn wir nun in gedrängter Kürze die einzelnen Ortschaften mit ihren Burgen und Herrschaftsgeschlechtern durchnehmen, wobei wir vorausschicken, daß das mächtig aufstrebende Bern es von 1386—1449 fertig brachte, das ganze Simmental unter seine Herrschaft zu bringen.

Wir beginnen mit **Spiez**, das 762 samt dem benachbarten Scherzligen dem elsässischen Kloster Ettenheim geschenkt wurde. Die Kirche soll von König Rudolf II von Burgund und der Königin Berta 933 gestiftet worden sein. Das Schloß wird 1289 als Besitz der Freiherren von Strättligen erwähnt.

Die Familie von Erlach blieb im Besitz der Herrschaftsrechte bis 1798 und verkaufte das Schloß 1875 an einen Ausländer. Seit 1929 gehört das Schloß samt der Kirche einer öffentlichen Stiftung. Die Entwicklung der Ortschaft Spiez selber zu schildern, würde uns hier zu weit führen.

Die herrliche Pyramide des Niesen am Eingang ins Simmental.
Phot. W. Eschler
Nr. 6151 BRB. 3. 10. 39.

Wimmis wird erstmals 994 als „Windemis" in einer Schenkungsurkunde von Kaiser Otto III. an das Kloster Sels im Elsaß erwähnt.

In den wiederholten Fehden der Weißenburger mit der Stadt Bern wurde das Städtchen Wimmis, das sich unmittelbar unter der Burg gebildet hatte, 1298 und 1334 erobert und zerstört, während die Burg selbst unbezwungen blieb. Doch 1341 mußten die finanziell heruntergekommenen Herren von Weißenburg sowohl Wimmis wie Diemtigen und Weißenburg selbst an Bern verpfänden, das dann 1449 diese Herrschaften käuflich erwarb. Wimmis wurde nun Sitz des Berner Landvogts, der den Titel „Kastlan" führte. Jetzt ist es Hauport des Kreises Niedersimmental.

Etwas weiter talaufwärts ist das artige Dörfchen **Latterbach** mit ca. 300 Einwohnern, das schon zum Gemeindegebiet von Erlenbach gehört. Der Waldreichtum der Umgebung hat zur Anlage von drei Sägemühlen Anlaß gegeben. Auf einem Fluhabsatz nördlich vom Dorfe sind noch Ruinen der frühern **Burg Gavertschinggen,** von der die Chronik aber nichts Näheres zu berichten weiß.

Direkt gegenüber am rechten Ufer der Simme an der Einmündung des Kirelbaches aus dem Diemtigertal liegt in der Tiefe das ca. 350 Einwohner zählende Bauerndörfchen **Oey,** zur politischen und Kirchgemeinde Diemtigen gehörend, die Bahnstation für das Diemtigertal.

Etwa zwei Kilometer südwestlich liegt auf sonniger Terrasse das Pfarrdorf **Diemtigen** mit stattlichen Holzhäusern, das Zentrum einer weit ausgedehnten Gemeinde von 1900 Einwohnern, die dieses ganze Seitental umfaßt. Daß es eine alte Siedelung ist, beweist schon das Vorhandensein einer Kirche im Jahre 1314, die dann 1590 neu gebaut wurde. Etwas oberhalb des Dorfes erheben sich die Trümmer der **Burg Diemtigen,** früher **Grimmenstein** und dann **Hasenburg** genannt.

Gehen wir eine weitere halbe Stunde das Diemtigertal aufwärts, finden wir in einem Seitentälchen inmitten schöner Alpmatten das ländlich-behäbige **Rothbad,** von dem wir durch den Zürcher Arzt und Gelehrten Joh. Jakob Scheuchzer aus dem Jahre 1712 die erste, sichere Kunde haben. Dessen Eisensäuerling kommt jetzt auch als Tafelwasser zum Versand. Daneben sprudelt auch noch ein kleiner Schwefelbrunnen.

In 1260 Meter Höhe zu hinterst im Tal von Diemtigen steht inmitten eines großartigen Bergkranzes in herrlicher Lage seit 1899 das Kurhaus **Grimmialp,** dessen eisenhaltige Gipsquelle schon seit mehr als 200 Jahren benutzt und geschätzt

wird. Die staubfreie Lage inmitten schöner Bergwälder und das Höhenklima helfen mit, die Kurerfolge zu verstärken. Die Grimmialp wird aber auch als Sommerfrische und Ausgangspunkt für lohnende Bergtouren, sowie als Wintersportplatz sehr viel besucht.

Nach diesem Abstecher in das reizende Diemtigertal geht's nun auf dem linken Simmenufer, wo sich fast alle übrigen Dörfer bis Zweisimmen sonnige Plätzchen ausgesucht haben, talaufwärts, und bald sind wir in **Erlenbach** mit seinen malerischen, rassigen Holzhäusern, geziert mit Sinnsprüchen und Wappenschildern, und umgeben von artigen, blumengeschmückten Lauben. Die fleißigen Erlenbacher Bäuerinnen halten nicht nur innen auf Ordnung und Reinlichkeit, sie waschen sogar die Außenseite der Häuser alljährlich einmal ab. Die berühmten großen Viehmärkte von Erlenbach sind seit der Exporterschwerung stark an Bedeutung zurückgegangen. An der Stelle, wo jetzt das schöne, neue Schulhaus steht, soll im 12. Jahrhundert eine Burg der Herren von Erlenbach gestanden haben, die Vasallen der Weißenburger waren.

Etwa zwei Kilometer talaufwärts folgt **Därstetten** mit alter Kirche und zwei bemerkenswerten bemalten und mit Schnitzereien versehenen Simmentalerhäusern, diese jenseits des Flusses in der Tiefe gelegen.

Bald kommt nun das tief eingeschnittene Tobel des vom Stockhorn herunter kommenden Bunschibaches, an dessen Mündung beidseitig das **Dorf Weißenburg** liegt. Es ist dies eine wichtige historische Stätte des Simmentals. Schon die enggedrängte Anlage des Dorfes in waldiger Talenge verrät, daß es sich hier um ein ehemaliges, von den Herren von Weißenburg gegründetes Städtchen handelt. Oberhalb auf einem Felssporn am rechten Ufer des Bunschibaches befindet sich die Ruine der **Burg Weißenburg,** die von dem gleichnamigen Edelgeschlecht gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut wurde. Diese Herren von Weißenburg, die im roten Wappen eine zweitürmige weiße Burg führten und sich zuerst „de Albocastro" nannten, besaßen im 13. Jahrhundert außer ihrem eigentlichen Herrschaftsgebiet auch das Diemtigertal, Därstetten, Wimmis sowie die Burgen Weißenau und Rothenfluh bei Unspunnen auf dem Bödeli.

Etwa 20 Minuten oberhalb liegt in einer Ausweitung der waldigen Schlucht des Bunschibaches das berühmte **Bad Weißenburg** mit alkalisch-erdiger, gipsreicher Mineralquelle von 26 Grad, die sich namentlich für Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Leber- und Gallenleiden als heilkräftig erwiesen hat. Schon 1600 bekannt, entwickelte sich Weißenburg erst von 1695 an, als ein ordentliches Sträßchen und ein artiges Badehaus erstellt waren, zu einem von weither aufgesuchten Kurörtchen, das durch die großen Bauten von 1857 und 1899 dann erst recht Zuspruch erhielt.

Durch eine eigentliche Talenge winden sich nun Bahn und Straße nach dem kleinen, aber recht hübschen und schön gelegenen Dorfe **Oberwil** am Südfuße hoher Kalkfelsen. Nicht nur die prähistorischen Höhlen bieten hier besonderes Interesse; es gibt auf dem Gebiet dieser Gemeinde sogar vier mittelalterliche Burgstellen.

Nun kommt bald das heimelige **Boltigen** mit seinen alten, stattlichen Häusern mit reichem Blumenflor, überragt von der zackigen Mittagfluh. Wir sind hier im Gebiet der ehemaligen Herrschaft **Simmenegg,** deren Burg auf dem Felshügel bei Eichstalden stand.

Das weiträumige Gebiet der über 1800 Einwohner zählenden Gemeinde Boltigen umfaßt auch die Weiler Reidenbach, wo der aussichtsreiche Jaunpaß nach der Gruyère abzweigt, ferner Weißenbach mit Bahnstation, Garstatt am Eingang zur Simmenschlucht und überdies die ehemalige **Herrschaft Laubegg.** Die einstige Burg Laubegg liegt auf schroff zur Simme abfallendem Felskopf, der von der Bahn durch einen Tunnel unterfahren wird und auf dessen Ostseite die Simme einen 10 Meter hohen Wasserfall bildet.

Nach Passieren der kühlen Simmenschlucht sehen wir am jenseitigen Talhang das aus einfachen Bauernhäuschen bestehende Dorf **Grubenwald** mit Bahnhaltestelle und gleich darauf **Mannried.** In der Talsohle erhebt sich ein bewaldeter Felsrücken mit zahlreichen Überresten von zwei Burganlagen, eine frühere und eine ältere

Zweisimmen,
Hauptort des Simmentals
Phot. W. Eschler
Nr. 6151 BRB. 3. 10. 39.

Veste **Mannenberg,** zum Gemeindegebiet von Zweisimmen gehörig.

Rasch sind wir nun in **Zweisimmen,** wo die große Simme von Lenk und die kleine Simme von den Saanenmösern zusammenfließen und das Simmental nun südwärts verläuft, während Hauptstraße und Thunersee - Montreux - Bahn westwärts nach dem Saanenland und Pays d'en Haut weiter ziehen. Zweisimmen ist ein stattliches Dorf, amphitheatralisch gegen die Abhänge des Rinderbergs und Hundsrück hin gebaut, in sonniger, aussichtsreicher Lage. In prähistorischer Zeit dehnte sich im flachen Talgrund, wo sich jetzt die fettesten Matten und ertragreichsten Äcker befinden, ein langgezogener See aus, der sich sukzessive entleerte, wie die Simme talwärts ihr Bett vertiefte. Das Dorf ist immerhin sehr alt, geht doch die Kirche auf das Jahr 1228 zurück; das jetzige Gotteshaus mit seinem typischen Turm und seinen Maßwerkfenstern und Glasgemälden datiert allerdings erst von 1456.

Erst die neuere Zeit brachte Zweisimmen die große Entwicklung als Kurort und Fremdenzentrum und als Hauptort des Obersimmentals. Als Gemeinde zählt Zweisimmen über 2400 Einwohner.

Von Zweisimmen führt eine 1912 gebaute elektrische Bahn der großen Simme entlang nach dem obersten Teil des Simmentales mit dem Kurort Lenk. Schon nach 1,6 Kilometer sind wir bei dem mehrerwähnten **Schloß** und **Dörfchen Blankenburg** (mit Bahnstation).

Nach weitern fünf Kilometern sind wir in **St. Stephan,** einer ausgedehnten Gemeinde mit über 1100 Einwohnern, wo die pittoresken Berggestalten der Spielgerten und des Albristhorns das Bild der Landschaft beherrschen.

Und nach weitern sechs Kilometern nimmt die Bahnfahrt in **Lenk** ein Ende. Es ist eigentlich schade, daß sie nicht auf dem fast ebenen Talgrund noch ein paar Kilometer weiter führt bis zu den schönen Kaskaden der jungen Simme, die ein paar hundert Meter weiter oben bei den wundervollen Quellen der Siebenbrunnen unterhalb des Räzligletschers aus steiler Felswand herausquillt. Aber dieser imposante Talhintergrund will auf müheloser Wanderung durch gut bebautes Land genossen werden, und so ist's auch recht.

Lenk, das mit seinen 1070 Meter Meereshöhe zu den alpinen Kurorten zählt, kann an Berühmtheit nicht mit Zermatt und St. Moritz rivalisieren. Aber es ist eine liebliche, reizvolle Alpenlandschaft, die sich hier auftut und die im Gletschergebiet von Wildhorn und Wildstrubel ihren Abschluß findet, wo drei Klubhütten des S. A. C. die sehr lohnenden und nicht schwierigen Besteigungen erleichtern. Leicht begehbare Pässe wie das Hahnenmoos nach Richtung Adelboden, der Trüttlisbergpaß nach Lauenen und der 2415 Meter hohe Rawilpaß führen in die benachbarten

Talschaften. Die berühmten Wasserfälle von Siebenbrunnen, wo die Simme entspringt, und der Iffigenfall zählen zu den schönsten alpinen Sehenswürdigkeiten. Bis 1843 ein Badehaus mit 30 Wohnzimmern und einem halben Dutzend Badekabinen eingerichtet wurde, war Lenk ein einfaches Bergdorf, ganz auf Alp-, Land- und Forstwirtschaft eingestellt. Seither ist das durch seinen Schwefelwasserstoff berühmte Bad mit seinen guten Kurerfolgen immer mehr ausgebaut worden, und eine Anzahl gut geführter Gasthöfe sorgt für die in immer größerer Zahl zuströmenden Kuranten und Feriengäste. Das Wappen der weitläufigen 1750 Einwohner zählenden Gemeinde weist im obern Teil in Grün sieben heiße Quellen auf; im untern Teil ist ein mit einer Kunkel gekreuztes Schwert zur Erinnerung an eine Schlacht unbestimmbaren Datums auf der Langmatte, bei der die Frauen von Lenk die eingedrungenen Walliser in die Flucht geschlagen haben.

Nachdem wir nun in gedrängter Kürze das wichtigste über diese Talschaft und ihre Geschichte bis zur Besetzung durch die Berner dargelegt haben, erübrigt es sich noch etwas Weniges über die Herrschaft Berns und die seitherige Entwicklung zu sagen. Die Simmentaler besaßen beim Übergang an Bern von alters her gewisse Vorrechte und Freiheiten. Die bernische Patrizierherrschaft bemühte sich, diese Selbständigkeit der Talbewohner allmählich zum Verschwinden zu bringen, stieß aber dabei auf harten Widerstand. Im alten Zürichkriege 1445 schlossen die Oberländer den sogenannten „bösen Bund", der sich direkt gegen die Obrigkeit richtete, im folgenden Jahre aber durch ein Schiedsgericht aufgehoben wurde. Die Reformation fand in Nieder-Simmental unter der Führung des Pfarrers von Erlenbach, Peter Kunz, günstige Aufnahme, während das obere Simmental zähen Widerstand leistete. Anno 1799 in der Helvetik brach im obern Simmental eine Gegenrevolution aus, die von der helvetischen Regierung mit Hilfe der Bewohner von Nieder-Simmental unterdrückt wurde.

Die erste Simmentalstraße wurde 1749—1756 gebaut, während vorher nur Saumwege vorhanden gewesen waren. Von 1815—1828 wurde dann die jetzige Durchgangsstraße angelegt, die in den letzten Jahren verbreitert, korrigiert und makadamisiert worden ist. Anno 1897 wurde die Schmalspurbahn Spiez-Erlenbach eröffnet, 1902 Erlenbach-Zweisimmen, 1905 die Fortsetzung nach Montreux und 1912 die Zweiglinie nach der Lenk.

Wir wollen damit unsere kleine Schilderung abschließen und dem schönen Simmental und seiner fleißigen Bevölkerung eine weitere gute Entwicklung und eine glückhafte Zukunft wünschen.

E. Rüd.

Höhlenbärenjäger im Simmental

Der Höhlenbär, größer noch als die stattlichsten Exemplare des heute in Europa lebenden Braunbären und wie dieser wohl mehr Pflanzen- als Fleischfresser, war vor der letzten Eiszeit in den gebirgigen, bis hoch hinauf bewaldeten Teilen ganz Europas stark verbreitet. In Felshöhlen vieler Länder hat man die Reste von Hunderten und Tausenden dieses mächtigen Tieres gefunden, auf das der Mensch der letzten Zwischenzeit auch im Gebiete der Alpen Jagd machte. So sind Wild und Jäger auch in Höhlen der Ostschweiz, der Rigi, des Simmentals und des Juras nachgewiesen worden.

Im Berner Oberland waren es zwei gebürtige Simmentaler, die Brüder David und Albert Andrist, Lehrer in Pieterlen und Bern, und ihr Kollege Walter Flückiger in Koppigen, die den Höhlenbär vor 13 Jahren in einer Höhle ob **Oberwil** im Simmental und dann auch in einer Felsbalm ob Boltigen entdeckten. Während acht Jahren (1928—1936) haben sie in ihren Herbstferien, von einheimischen Hilfsarbeitern unterstützt, seine Zähne und Knochen jeweilen in wochenlanger hingebender Arbeit unter jahrtausendealten Lehm- und Schuttschichten mühselig ausgegraben, sorgfältig geborgen, gewissenhaft registriert und dem Leiter der urgeschichtlichen Abteilung des Bernischen Historischen Museums, Prof. O. Tschumi, unterbreitet. Unter den teils gut erhaltenen, teils zertrümmerten Überbleibseln älterer, jüngerer und